

Francis X. Hezel, S.J. The New Shape of Old Island Cultures. A Half Century of Social Change in Micronesia. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2001.

Es gibt wohl kaum eine Persönlichkeit, die breiteres und tieferes Wissen über den kulturellen Wandel in Mikronesien besitzt, als Francis X. Hezel. 1963 kam der junge Jesuitenpater nach Mikronesien und lebte und arbeitete seither in dieser westpazifischen Inselregion, zunächst lange Jahre auf Chuuk, seit 1992 auf Pohnpei. Neben vielfältigen Tätigkeiten als Lehrer, Schulleiter, Pastor und regionales Oberhaupt der Jesuiten in Mikronesien, war er fast dreißig Jahre lang Leiter des „Micronesian Seminars“, eines von der Kirche getragenen sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungsinstituts, das historische wie zeitgenössische Fragen aufgreift. Außerdem veröffentlichte Hezel zahlreiche Berichte, Diskussionsvorlagen, Artikel und Bücher, darunter so wichtige wie „The first Taint of Civilization: A History of the Caroline and Marshall Islands in Pre-Colonial Days, 1521 – 1885“ (1983) und „Strangers in their Own Land: A Century of Colonial Rule in the Caroline and Marshall Islands“ (1995).

Mit „The New Shape of Old Island Cultures“ liegt nun ein neues, sehr attraktives Buch aus seiner Feder vor. Soziokultureller Wandel ist das Thema, das Hezel in einer ungewöhnlichen, aber sehr effektiven Weise anpackt. Nicht den strengen akademischen Gepflogenheiten verpflichtet, nach denen Ethnologen gerne „ihre“ Insel und „ihre“ Ethnie in monographischer Manier schildern, gliedert er sein Buch in neun thematische Übersichtsblöcke und illustriert die verschiedenen Problemkreise, die er jeweils ansprechen möchte, mit persönlichen Erlebnissen. Diese Vorspanne sind im ersten Kapitel über die Familie (8-32) etwa betitelt mit „The Emergence of the Household“, „The Absent Father“, „When Brothers Have a Falling Out“, „Where Do Women Turn?“ oder „Sharing Children with Others“. Solche Zwischenüberschriften, zusammen mit den jeweils sehr persönlichen Beobachtungen von und Erlebnissen mit Menschen quer durch die mikronesischen Inselgruppen, zeigen schon die ganze Spannweite der von Hezel behandelten Kulturwandelprobleme.

Der sehr anschauliche und persönliche Einstieg sollte es neben Fachleuten besonders auch Laien ermöglichen, den Ausführungen mit großem Interesse zu folgen und sich anhand der persönlichen Schilderungen in das Leben der Menschen und die Veränderungen ihrer Kultur hineinzuversetzen. Und noch eine andere Herangehensweise ist bei dieser Publikation besonders hervorzuheben. Hezel will sich nicht in ethnologischen und historischen Details der einzelnen Inselkulturen verlieren – obwohl er auch ein exzellenter Kenner dieser Details ist –, sondern mit seinem Buch einen zeitlichen und kulturellen Rahmen schaffen, der nahezu fünf Jahrzehnte und das gesamte mikronesische Inselgebiet umfaßt. Daher interessieren ihn eher generelle, kulturell wie regional übergreifende Entwicklungen, die er dann mit Beispielen aus den einzelnen Inselgebieten illustriert. Während er die Bedenken gegen eine solche generalisierende Vorgehensweise genau erkennt, verteidigt er seinen Ansatz jedoch klar und deutlich: „While I recognize the dangers of the approach I have taken in this book, the time has come to move beyond the ethnographic particularism that has marked most of the postwar period and attempt bolder syntheses of the main cultural features of these island societies. The commonalities of these islands have received far less attention at the hands of American anthropologists than the distinctiveness of each.“ (viii)

Neben dem Thema Familie greift Hezel weitere acht Themenkomplexe auf: Land (33-45), Geschlechterrollen (46 – 65), Geburt (66 – 78), Ehe und Hochzeit („Marriage“, 79 – 90), Tod und Begräbnissitten („Death“, 91 – 107), Sexualität (108 – 120), Politische Autorität (121 – 138) sowie Bevölkerungsentwicklung und Migration (138 – 154). In einem Abschlußkapitel („Summing up“, 155 – 164) faßt er seine Ergebnisse noch einmal zusammen.

Fußnotenanhang, Literaturliste und ein thematischer wie regionaler Index runden das Buch ab. Auf Anhieb fällt auf, daß ein weiteres Thema, für das Hezel geradezu prädestiniert wäre, fehlt: Religion. Gleichwohl spielen religiöse oder kirchliche Aspekte in seinen Beschreibungen eine Rolle, wenn es z. B. um Familie, Ehe, Hochzeit und Sexualität geht.

Die Grundlage jedweden kulturellen Musters in Mikronesien sieht Hezel – zu Recht! – in der Beziehung zwischen Land und Verwandtschaft, der traditionellen „land-kin-linkage“ (155). Gesellschaftliche Struktur und persönliche Identität, Familienleben und politische Autorität, Siedlungsform und Sexualität, Geburt und Tod, alles wird von dieser Beziehung bestimmt. Vielen politischen, kolonialen und ökonomischen Wandlungen vermochte sich die Basis dieser Beziehung, die Subsistenzwirtschaft der Mikronesier mit Gartenbau und Fischfang, relativ gut anzupassen. Der Siegeszug, den die Geldwirtschaft und die Geld-Ware-Ökonomie im Gefolge der US-amerikanischen Dominanz im Westpazifik nach dem 2. Weltkrieg angetreten hat, führte jedoch erstmals zu einer grundsätzlichen Erosion und Fragmentierung dieses kulturellen Musters, so Hezels Kernthese. Im Einzelnen bedeutet dies: Das gemeinschaftliche Familienanwesen, das mitunter bis zu fünfzig Mitglieder der erweiterten Großfamilie beherbergen konnte, existiert heute kaum noch, da die Familien zunehmend in zersplitterte Kleinfamilien zerfallen; der Einfluß und die Fürsorge des Mutterbruders in den vielen matrilinearen Gesellschaften Mikronesiens wird zurückgedrängt, da mehr und mehr patrilineare Erbfolgelinien wichtig werden; die Rolle des Vaters (und der Mutter) ändern sich, und die Heranwachsenden stehen in einem zunehmenden Spannungsverhältnis zu ihren Eltern – ein Hauptgrund für die hohe Suizidrate unter mikronesischen Jugendlichen, vermutet Hezel (vgl. 15ff). Auch das Bruder-Schwester-Verhältnis, einst so wichtig in Mikronesien, verliert aufgrund der alles erfassenden Zerfallserscheinungen seine Bedeutung. Bildungs- und Jobmöglichkeiten in anderen mikronesischen Staaten oder den USA und die erhöhte Mobilität insgesamt führen zur Auseinanderentwicklung ehemals auf einer Insel(-gruppe) zusammen lebender Familien. Die wirtschaftliche, politische und soziale Rolle der Frauen – vormals eigenverantwortlich und mit Aufgabengebieten komplementär zu männlichen – verschiebt sich, so daß zunehmend mikronesische Frauen mit ihren Männern um geldentlohnte Posten in Wirtschaft und Politik konkurrieren. Geburt und Begräbnisse finden nicht mehr auf dem eigenen Land und im Kreise der engsten Familienmitglieder statt, sondern im Krankenhaus, in den Nachbarstaaten des mikronesischen Inselgebietes oder sogar in den USA. Individualismus und persönliche Freiheiten auch in Bezug auf Sexualität, die laut Hezel ehemals dazu diente, neue Mitglieder zur Unterstützung der eigenen Wirtschaftseinheit Familie zu rekrutieren, weiten sich aus; die traditionellen „chiefs“ müssen heute ihre Macht mit einer Kaste von jungen Politikern teilen, die für die modernen Erscheinungsformen der Politik und die internationalen Verhandlungen zuständig sind. Die Macht der Häuptlinge sei dadurch jedoch nicht gänzlich gebrochen, so Hezel. Immer noch würden sie selbst von jüngeren Politikern als letztendliche Autorität gehört und geachtet. Auch werde ihre Abstinenz von modernen politischen Posten durch ihre eigenen Leute regelrecht gefordert, da eine kurz- und mittelfristig angelegte Politik, die ja auch politische Niederlagen beinhalten kann, das Ansehen der Häuptlinge schmälern könnte. Überhaupt machten sich die Menschen heute übertriebene Vorstellungen über die frühere Machtfülle ihrer „chiefs“, glaubt Hezel: „In Micronesia there seems to be a popular but unfounded notion that the traditional chief was a despot with supreme and unchallenged power. This has never been true in Micronesia, although many local people and outsiders evidently believe the myth.“ (126) Ob diese Mythenbildung, die Hezel hier beschreibt, wirklich so stattgefunden hat oder stattfindet, möchte ich bezweifeln. Da sich die Autoritätsgebiete der Häuptlinge in erster Linie auf die Verteilung von Land und von Produkten des Landes erstreckten, war ihre Machtfülle klar umgrenzt. Außerdem zeichneten sich die Häuptlinge eher durch Großzügigkeit und Verteilung der Güter und weniger durch die Anhäufung

eigenen Reichtums aus. Dazu führt auch Hezel erinnerungsgestützte Aussagen der Mikronesier selbst an (125). Da zudem an keiner weiteren Stelle solche modernen Mythen konkret beschrieben werden, muß an dieser These des Autors gezweifelt werden.

Insgesamt handelt es sich hier aber um sehr kenntnisreiche Ausführungen zum Thema Kulturwandel, die der Autor aufgrund seines langen Aufenthalts in der Region, seiner vielfältigen ethnologischen und historischen Kenntnisse, seiner zahlreichen Begegnungen mit den Menschen jedweden Lebensweges und seiner scharfen Beobachtungsgabe mit großer Glaubwürdigkeit und Souveränität vorbringt. Herauszuheben ist nochmals seine Herangehensweise, die Schilderungen von persönlichen Erlebnissen den fachlichen Ausführungen voranzustellen – vielleicht eine Möglichkeit, den oft geforderten polyvokalen Ansatz auch wirklich zu praktizieren. Die fachlichen Exkurse sowie die Quellenverweise in den Fußnoten, die profunde Kenntnisse der Literatur beweisen, sind gut lesbar, verständlich und interessant geschrieben. Das Buch sei daher sowohl dem Fachpublikum als auch interessierten Laien sehr empfohlen.